

Dieter Aurass

Wasserstoff

Die Zukunft könnte beginnen!

Thriller



Eine Entdeckung, für die Menschen töten würden.

*»Ich glaube, ich fange an zu verstehen. Diese Entdeckungen müssen
Milliarden wert sein.«*

Eine mysteriöse Mordserie erschüttert München. Im Forschungs- und Innovationszentrum eines Automobilherstellers stirbt ein Ingenieur bei einer Wasserstoffexplosion. Noch am gleichen Tag wird ein Physiker der TU München in einen tödlichen Autounfall verwickelt. Bloßer Zufall?

Als nur einen Tag später ein Vorstandsmitglied des Automobilkonzerns vom Dach des Firmengebäudes in den Tod springt, wird es Zeit zu handeln. Der eigenbrötlerische Kriminalhauptkommissar Wolf Wurmleitner erhält den Auftrag, die Hintergründe der Todesfälle zu untersuchen – geheim und von der Mordkommission losgelöst. Wurmleitner macht sich an die Recherche – auch über die Forschungsarbeit: Alle Verstorbenen waren an der revolutionären Entwicklung neuer Wasserstofftanks beteiligt, die endlich die Probleme des Wasserstoffantriebs gelöst hätten. Offenbar standen sie kurz vor einem Durchbruch. Wer hat ein Motiv, sie aufzuhalten? Und welche Rolle spielt dabei die Studentin Clarissa Mendig? Als Wurmleitner feststellt, dass die Projektunterlagen von allen Servern verschwunden sind, beginnt die Jagd nach den Unterlagen. Was Wurmleitner noch nicht weiß: Ein angeheuerter Profikiller ist ihm bereits auf den Fersen ...

**Das hochaktuelle Thema Wasserstoffantrieb –
temporeich verpackt in einem spannenden
Wissenschafts-Thriller!**

DIETER
AURASS

WASSER

THRILLER

STOFF



Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das Recht der mechanischen, elektronischen oder fotografischen Vervielfältigung, der Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, des Nachdrucks in Zeitschriften oder Zeitungen, des öffentlichen Vortrags, der Verfilmung oder Dramatisierung, der Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen oder Video, auch einzelner Text- oder Bildteile.

Alle Akteure des Romans sind fiktiv. Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen wären rein zufällig und sind vom Autor nicht beabsichtigt.

Copyright © 2023 by Maximum Verlags GmbH
Hauptstraße 33
27299 Langwedel
www.maximum-verlag.de

1. Auflage 2023

Lektorat: Diana Schaumlöffel
Korrektur: Angelika Wiedmaier
Satz/Layout: Alin Mattfeldt
Umschlaggestaltung: Alin Mattfeldt
Umschlagmotiv: © Husjak/ Shutterstock, StudioIlanP/ Shutterstock
E-Book: Mirjam Hecht

Druck: Booksfactory
Made in Germany
ISBN: 978-3-948346-77-5

*Für meine liebe Frau Ellen,
die immer an mich geglaubt hat und nie aufhört,
mich durch Lob und Kritik auf dem richtigen Weg zu halten.*

VORBEMERKUNG

Die Regierungen vieler Länder propagieren die Förderung der Elektromobilität, aber ist das wirklich die Lösung? Zwar bezeichnet die Politik konsequent das Elektroauto als die Alternative zu fossilen Brennstoffen, die dem Klimawandel ein Ende bereiten würde, dabei werden allerdings erhebliche Nachteile und Gefahren der dazu verwendeten Technologie bewusst übersehen, wie zum Beispiel die an Stromtankstellen zu ladenden Akkus in den Fahrzeugen.

Warum rät die Regierung von Norwegen, dem führenden Land in Europa in der Anwendung der Elektromobilität, ihren Bürgern inzwischen davon ab, sich E-Mobile zuzulegen?

Die Pläne für ein mit Wasserstoff angetriebenes Auto liegen bei allen großen Automobilherstellern in der Schublade, aber diese Fahrzeuge werden bisher nur in vernachlässigbaren Stückzahlen gebaut. Warum?

Weil die Herstellung von Wasserstoff bislang für noch zu teuer gehalten wird und bei der hohen Verbreitung von Pkw mit Brennstoffzellen der weltweite Bestand von Platin innerhalb kürzester Zeit aufgebraucht wäre. Zudem wirft die Lagerung des Wasserstoffs in Fahrzeugen und Tankstellen im Gegensatz zu der von Benzin große Probleme auf.

Aber was wäre, wenn diese Probleme von innovativen deutschen Ingenieuren und Wissenschaftlern gelöst würden?

Die Firma, die als Erste eine solche Lösung entwickelt und daraufhin mit der Produktion günstiger und umweltfreundlicher Automobile beginnen könnte, würde ein Milliarden-geschäft machen. Gleichzeitig bedeutete dies aber auch einen herben Verlust für die Ölindustrie.

Das Interesse an einer solchen Erfindung wäre aus verschiedenen Gründen für viele Parteien riesig. Und wie weit würde die eine oder andere Interessenpartei dann eventuell gehen, um sich diese Erkenntnisse zu sichern oder ihre Veröffentlichung zu verhindern?

WASSERSTOFF

Griechisch/neulateinisch *Hydrogenium* = *H* ist das Element mit der Ordnungszahl 1 des Periodensystems.

Es ist das häufigste Element im Universum, in Verbindung mit Sauerstoff bildet es Wasser (H_2O) und ist somit in allen lebenden Organismen vorhanden.

Auf der Erde kommt er kaum als freies, gasförmiges Element (H_2) vor, sondern fast ausschließlich in Verbindung mit anderen Elementen.

Gasförmiger Wasserstoff ist per se nicht explosiv und noch nicht einmal brennbar. Lediglich in der richtigen Mischung mit Sauerstoff entsteht das hochexplosive sogenannte Knallgas.

PROLOG

Alfons Bubić hatte noch nie in seinem Leben ein solches Hochgefühl erfahren. Er hätte tanzen können vor Glück, aber es war nicht seine Art, so aus sich herauszugehen. Er war grundsätzlich schon immer introvertiert gewesen, ein Einzelgänger, ein Forscher, ein Tüftler, der stundenlang und die Zeit vergessend seine Versuche durchführen konnte und selten ungeduldig wurde. Exaltierte Gefühlsbezeugungen lagen ihm nicht.

Die letzten Tage waren wie im Flug vergangen, seit absehbar gewesen war, dass ihm und Burckhardt ganz offensichtlich der große Durchbruch gelungen war. Er hatte die Ergebnisse noch mehrfach überprüft, sich immer wieder mit Burckhardt kurzgeschlossen und letztendlich waren sie gemeinsam zu dem Schluss gekommen, dass sie es tatsächlich geschafft hatten.

Sie würden in die Geschichte eingehen als die Wegbereiter der umweltfreundlichen Motoren, welche die Ära der Nutzung von fossilen Brennstoffen beenden würden. Die Konsequenzen waren so gewaltig, dass er sie in ihrer ganzen Tragweite noch immer nicht ganz begriffen hatte.

Soeben hatte er das letzte Wort seines Berichtes an den BMW-Vorstand getippt und wollte die Mail gerade an seinen obersten Chef, Ingmar Meyer-Schattke, absenden, ... als er das Geräusch hörte.

Er warf einen Blick auf seine Armbanduhr und runzelte

die Stirn. Es war bisher eigentlich nie vorgekommen, dass er nach Mitternacht *nicht* allein in der Forschungsabteilung war. Mit einer in Fleisch und Blut übergegangenen Tastenkombination sperrte er seinen Computer vor unbefugtem Zugriff und stand von seinem Schreibtisch auf. Sein Büro lag den Labors und Technikräumen der Forschungseinrichtung am nächsten, schließlich war er der Chef des Forschungsteams und vergewisserte sich in kurzen Zeitabständen über den aktuellen Sachstand von Versuchsreihen und Tests.

Ein Blick auf den Flur bestätigte seine Vermutung, dass alle Büros unbeleuchtet waren, was seinen Verdacht erhärtete, dass das Geräusch aus den Labors gekommen sein musste. Sein bescheidenes Reich, die Wasserstoff-Forschung, nahm zwar nur einen kleinen Teil des riesigen Geländes des BMW Group Forschungs- und Innovationszentrums, kurz FIZ genannt, ein, war aber immer noch groß genug, um es unübersichtlich und vielfältig an Versteckmöglichkeiten zu machen.

Speziell das Labor, das er nun betrat, war vollgestopft mit größeren und kleinen Versuchsanordnungen, Behältnissen, Schränken, Raumteilern und Sichtschutzwänden. Es war ein großer Raum von mehr als 100 Quadratmetern, der ähnlich einem Großraumbüro in unterschiedliche Arbeitsbereiche unterteilt war. Deshalb musste sich Alfons im Zickzackkurs bewegen, um den Raum zu überprüfen.

Auf dem Höhepunkt des Kroatienkrieges war der inzwischen 58 Jahre alte Alfons Bubić Mitte dreißig gewesen und hatte auf kroatischer Seite gegen die Serben gekämpft. Da er vor dem Krieg bereits sein Ingenieurstudium abgeschlossen hatte, war er zum Sprengstoffspezialisten ausgebildet worden. Deshalb erkannte er das blinkende Licht, kurz unterhalb

der Verstreubungen des Wasserstofftanks, sofort als das, was er schon vor 25 Jahren am meisten gefürchtet hatte: Die Signallampe eines elektrischen Mechanismus, der entweder aus der Ferne oder durch einen Timer gesteuert eine Bombe zündete.

Ihm blieb keine Zeit für eine Überlegung, und noch bevor der Fluchtreflex einsetzen konnte, war das Letzte, was er sah ... ein heller Blitz.

Alfons Bubić starb bereits bei der Explosion, die den 20 Liter flüssigen Wasserstoff enthaltenden Tank in Fetzen riss. Da sich der schlagartig austretende Wasserstoff mit dem Sauerstoff der Luft verband, entstand das hochexplosive Knallgas, das sich nur Sekunden später entzündete und das gesamte Labor und die meisten der angrenzenden Büros mit einer noch gewaltigeren Explosion und einem riesigen Feuerball in Schutt und Asche legte.

TAG 1

KAPITEL 1

»Guten Morgen, München!«, tönte es aus dem Radio neben seinem Bett. »Uns erwartet ein herrlicher Augusttag mit angenehmen Temperaturen um die 25 Grad und lediglich leichter Bewölkung.«

Engelbert hatte es sich zur Angewohnheit gemacht, sich von den Sieben-Uhr-Nachrichten wecken zu lassen und noch im Bett die wichtigsten Neuigkeiten des Tages zu hören. Zumeist war wenigstens eine Nachricht dabei, die ihn so sehr interessierte, dass er sich darauf konzentrierte. Danach fiel ihm das Aufstehen in der Regel leichter als lediglich nach einem nervigen Weckerklingeln.

Aber diesmal war es schon die erste Nachricht, die ihn auf einen Schlag wachrüttelte:

»Die Nachricht des Tages ist die gewaltige Explosion, die sich vergangene Nacht im Forschungszentrum von BMW ereignet hat. Nach bisher unbestätigten Meldungen ist ein Labor auf dem fünfhunderttausend Quadratmeter großen Gelände des sogenannten FTZ in Flammen aufgegangen, wobei mindestens eine Person ums Leben gekommen sein soll. Näheres zur Identität des Opfers oder den Ursachen der verheerenden Schäden ist bisher nicht bekannt, aber wir werden Sie selbstverständlich auf dem Laufenden halten. Ein Großaufgebot der Feuerwehr und verschiedenster Einsatzkräfte ist vor Ort und sobald wir neue Informationen erhalten, werden wir Sie aktuell unterrichten.

(Jingle)

Gestern am frühen Abend hat unser bayerischer Ministerpräsident in einer Pressekonferenz zu den bevorstehenden Wahlen ...«

Engelbert hörte bereits nicht mehr zu, sondern war aus dem Bett gesprungen und in das kleine Bad seines Ein-Zimmer-Appartements geeilt, um sich so schnell wie möglich fertig zu machen.

Die absurdesten Gedanken schossen ihm durch den Kopf. Sicher, das FIZ war riesig und es gab zahlreiche Möglichkeiten, wo sich ein Unfall ereignen konnte, aber ... die Tatsache, dass gerade in dem Bereich, in dem er arbeitete, eine beachtliche Menge Wasserstoff gelagert wurde, nährte in ihm den schlimmen Verdacht, dass dort das Zentrum der Vernichtung gewesen sein könnte.

Erst danach kam ihm der Gedanke, dass – sollte er damit recht haben – die Wahrscheinlichkeit sehr hoch war, dass zum Zeitpunkt der Explosion lediglich eine Person dort anwesend gewesen sein dürfte: sein Chef, Alfons Bubić!

Nach den Erfolgen der letzten Wochen hatte Bubić noch mehr Zeit als sonst im Labor und seinem Büro verbracht. An einigen Tagen hatte Engelbert die begründete Vermutung gehabt, dass er die ganze Nacht in dem Gebäude geblieben war und vielleicht lediglich eine kurze Zeit auf der Notliege in seinem Büro geruht hatte.

Um Gottes willen, gerade jetzt, wo wir diesen großen Erfolg vor Augen hatten, schoss ihm durch den Kopf.

Sogleich schämte er sich vor sich selbst. Galt sein erster Gedanke doch den Auswirkungen des Unglücks auf die Arbeit, seiner Anstellung bei BMW oder den möglichen Folgen des Verlustes der Forschungsunterlagen – sollte die Explosion tatsächlich in seinem Arbeitsbereich stattgefunden haben –, anstatt der Sorge um Bubić.

Lieber Gott, lass Bubić nichts passiert sein, sagte er sich lautlos immer wieder vor, und wenn es nur war, um sein Gewissen zu beruhigen.

Noch in der Wohnung startete er auf seinem Smartphone die SHARE-NOW-App von BMW, um zu checken, wo das nächste Elektroauto stand. Zu seiner Enttäuschung befand sich der nächste verfügbare Wagen mit Elektroantrieb fast einen Kilometer entfernt, weshalb er über die App einen Mini mit Benzinmotor buchte, der in der nächsten Seitenstraße parkte.

Sofort als BMW den Test mit dieser neuen Art des Fahrens in München in Angriff nahm, hatte er sein Auto verkauft, das sowieso pro Tag nur eine halbe Stunde genutzt wurde, also 23 Stunden und 30 Minuten sinnlos herumstand. Ein Elektromobil war ihm trotz seiner Rabatte als Mitarbeiter von BMW und der staatlichen Förderung noch immer zu teuer und die Infrastruktur für das Laden eines solchen Fahrzeuges war gerade in seiner Wohngegend schlecht.

Ein Mitarbeiter von BMW, der kein eigenes Auto besaß, war inzwischen keine Seltenheit mehr. Die App ermöglichte ihm, eines der aktuell etwa 1500 in München abgestellten Fahrzeuge – Tendenz steigend – für sich zu reservieren, mittels der App einzusteigen, es zu starten und dann für 33 Cent pro Minute zu nutzen. Danach konnte er es parken, wo er wollte, brauchte gemäß einer Übereinkunft zwischen der Firma BMW und der Stadt München keine Parkgebühren zu zahlen und würde sich für den Heimweg auf die gleiche Weise ein anderes Fahrzeug nehmen, falls der von ihm abgestellte Wagen inzwischen von jemand anderem gebucht worden war.

Und Engelbert hatte sich vorgenommen, wann immer

möglich, ein Auto mit Elektroantrieb zu benutzen, weil er damit nicht mehr zu der ständigen Zunahme der Luftverschmutzung und damit dem Klimawandel beitragen würde. Und genau das war es, was die Forschung von Bubić kurz davor war, zu lösen – wenn nicht sogar gelöst hatte.

Bubić und dieser Physiker der TU, Dr. Burckhardt, schienen die letzten Probleme vor der flächendeckenden Einführung des Wasserstoffautos gelöst zu haben. Und nun das! Ausgerechnet jetzt!

Die Fahrt bis zu seiner Arbeitsstelle war angefüllt mit Fragen, Überlegungen, Vermutungen, Befürchtungen, Ängsten und Sorgen und ihm noch nie so kurz vorgekommen.

Er parkte den Mini auf einem freien Platz unweit des Firmengeländes und stieg aus. Während er die knapp 100 Meter zum östlichen Eingang des FIZ zu Fuß zurücklegte, bemerkte er, dass es nicht einfach werden würde, das Gebäude zu betreten. Unzählige Wagen mit blauen Blinklichtern standen in unmittelbarer Nähe des Eingangs, Polizisten in Uniform patrouillierten vor rot-weiß gestreiftem Absperrband und die Menge an Mitarbeitern, die in kleinen Gruppen aufgeregt diskutierend auf der Straße standen, war beachtlich.

KAPITEL 2

Clarissa fühlte sich so wohl, wie schon lange nicht mehr. Alles lief nach Plan. Nein, sogar weit besser als geplant. Als sie den Praktikumsplatz an der TU bekommen hatte, war sie sich nicht sicher gewesen, ob sie dort ihr Physikstudium wirklich vorantreiben konnte. Bis zu jenem Tag hatte sie noch nie von Dr. Burckhardt oder seinen Forschungen gehört und sie musste zugeben, dass sie in den ersten beiden Tagen des Praktikums nicht so recht wusste, was sie davon halten sollte.

Aber die letzten Tage hatten sie in eine Euphorie versetzt, die sie so noch nicht gekannt hatte. Sie war Teil einer revolutionären Entwicklung geworden. Na ja, ein sehr kleiner Teil, vielleicht nur als zufällige Beobachterin, aber immerhin. Sie würde später einmal sagen können: »Ich bin dabei gewesen!«

Anfänglich hatte sie die Tragweite der Forschung nicht überblicken können, bis Dr. Burckhardt ihr bereitwillig und freudestrahlend berichtet hatte, wie er die Gewinnung von Wasserstoff im großen Stil und vor allem rentabel realisieren wollte. Natürlich keine Details, aber in groben Zügen, bis sie verstanden hatte, worum es eigentlich ging.

Heute wollte Burckhardt den Abschlussbericht auf den Weg geben und Clarissa hatte die Hoffnung, dass sie vorher noch einen Blick darauf werfen durfte.

Als sie das Gelände des Forschungszentrums Garching der TU im Norden von München nach einer fast halbstündigen

Fahrt mit der U-Bahn erreichte, wurde ihre Anspannung fast unerträglich. Sie begab sich auf dem schnellsten Weg zur Fakultät für Physik und dem Büro von Dr. Burckhardt.

Aber schon als sie das Büro ihres Praktikumsleiters betrat, verflog das Hochgefühl wie ein Rauchfähnchen im Sturm. Burckhardt saß an seinem Schreibtisch mit aufgestützten Ellenbogen, sein Gesicht in den Händen vergraben. Die bereits leicht ergrauten Haare standen ihm wirr vom Kopf ab, als habe er sie sich gerauft.

Hatte es einen Rückschlag in der Forschung gegeben und der Abschlussbericht verzögerte sich nun? Hatte das vielleicht sogar Auswirkungen auf ihr Praktikum?

Er schien ihr Eintreten nicht bemerkt zu haben, weshalb Clarissa nochmals deutlich vernehmbar mit den Fingerknöcheln an die bereits geöffnete Tür schlug. Diesmal nahm er sie wahr, denn sein Kopf ging nach oben und er sah sie aus dunkel umrandeten Augen an.

»Oh, Fräulein Mendig, Sie sind es.«

Mehr sagte er nicht, sondern blickte sie nur weiterhin mit einem traurigen Ausdruck an. Sie hatte sich anfangs über seine altertümliche Anrede lustig gemacht – wer sprach eine junge Frau heute noch mit Fräulein an? –, aber momentan war ihr das Lachen vergangen.

»Was ist passiert, Herr Doktor? Sie sehen furchtbar aus. Geht es Ihnen nicht gut, kann ich irgendwie helfen?«

Sie war näher an den Schreibtisch herangetreten und überlegte, ob sie herumgehen und einen Arm um ihn legen sollte. Aber es erschien ihr unangemessen, zumal sie Burckhardt ja noch nicht wirklich lange kannte.

»Ich ... äh ... es geht mir ... so weit gut«, stammelte ihr Praktikumsleiter. Sie wusste nicht viel von ihm, lediglich,

dass er Anfang fünfzig war und in der physikalischen Fakultät als die Kapazität in Sachen Wasserstoff galt. »Ich habe ... ich meine ... also, es gab eine Explosion im Forschungslabor von BMW und ich befürchte ...«, er sprach nicht weiter, sondern schüttelte nur immer wieder ungläubig den Kopf.

»Sie befürchten was?«, hakte Clarissa nach, die noch nicht begriffen hatte, weshalb ihn ein Laborunfall bei BMW so aufregte.

»Ich weiß nicht ... ich denke ... es könnte etwas mit unseren Forschungen zu tun haben.«

Clarissa riss die Augen auf. »Sie glauben ...?«

Burckhardt schlug mit beiden Fäusten in einer Geste der Verzweiflung auf seinen Schreibtisch. »Das ist ja das Schlimme. Ich habe keine Ahnung, weil mir einfach die Informationen fehlen. Es hat eine Explosion gegeben und ich habe lediglich in Erfahrung bringen können, was bereits in den Medien berichtet wurde. Es könnte sich um das Labor von Bubić handeln ... aber ich weiß es einfach nicht.« Wieder raufte er sich die Haare, während Clarissa überlegte, was das für die Forschungsergebnisse bedeuten konnte.

War nun alles verloren? Nein, sicherlich hatten die beiden Forscher im Zuge ihrer Zusammenarbeit ständig ihren Wissensstand ausgetauscht, also bestand eigentlich keine Gefahr, dass die Ergebnisse verloren waren. Außerdem wurden heutzutage sämtliche Arbeitsschritte und Resultate auf Servern gespeichert, sodass die Zerstörung eines Computers kein wirkliches Drama darstellte.

Sie wurde aus ihren Überlegungen gerissen, als Burckhardt aufsprang und um den Schreibtisch herumlief. Hastig schnappte er sich sein Jackett von der kleinen Garderobe.

»Ich muss zum FIZ, vielleicht kann ich dort ja mehr erfahren.«

Clarissa wusste, dass das Forschungs- und Innovationszentrum lediglich fünf Autominuten entfernt im Münchner Stadtteil Milbertshofen-Am Hart lag, aber sie fragte sich, ob Burckhardt angesichts einer erst kürzlich stattgefundenen Explosion dort auch nur in die Nähe der Informationen kommen würde, die er suchte.

Burckhardt hatte sein Büro im Eiltempo verlassen und eine verwirrte und unsichere Clarissa einfach zurückgelassen. Sie war unschlüssig, was sie nun tun sollte. Alles in ihr drängte danach, sich in Burckhardts Büro umzusehen, um vielleicht doch einen Blick auf den Abschlussbericht werfen zu können. Kurz wandte sie sich um und sah durch die noch immer offenstehende Tür des Büros, um sich davon zu überzeugen, dass sich niemand im Flur vor dem Zimmer befand. Sie hatte starke Befürchtungen, dass sie es später vielleicht bitterlich bereuen würde, wenn sie als Praktikantin hier im Büro ihres Betreuers herumschnüffelte ... und dabei erwischt würde.

Aber schließlich siegte die Neugier und sie schloss die Bürotür ... von innen.